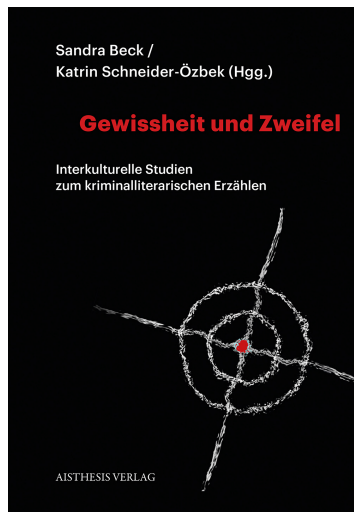


Leseprobe

Sandra Beck / Katrin Schneider-Özbek (Hgg.)

Gewissheit und Zweifel

Interkulturelle Studien
zum kriminalliterarischen Erzählen



AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2015

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Autonomiefonds
der Universität Mannheim und WOVEN publish:
Druckkostenzuschuss für herausragende Arbeiten im Bereich
der Gender- und Diversity-Forschung der Stabsstelle für Gleichstellung
und soziale Vielfalt der Universität Mannheim.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2015
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1059-7
www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Sandra Beck	
Zwei Welten, im Verbrechen überbrückt? Interkulturelles Erzählen in der deutschsprachigen Kriminal- literatur der Gegenwart	7
Regine Zeller	
„Türkischer“ Detektiv mit doppeltem Bewusstsein. <i>Happy birthday, Türke!</i> und die stereotypen Bilder des Fremden	41
Sandra Čujić	
Herkunftskonzepte und Identitätsinszenierung in Jakob Arjounis <i>Kismet</i>	59
Sandro M. Moraldo	
Fremdheit in der ‚Heimat‘ als Zuschreibung, Faszinosum und Bedrohung. Ein Versuch über Jakob Arjounis <i>Bruder Kemal</i>	79
Elke Sturm-Trigonakis	
Kayankaya, Cheng und Weber-Tejedor als narrative Konfigurationen des Dritten	99
Ruth Neubauer-Petzoldt	
Gegen alle Regeln? Eine deutsche Amateurdetektivin in Istanbul. Esmahan Aykols Kati Hirschel-Romane	119
Faye Stewart	
The “Crime of Race”. Examining Germanness and Whiteness in Self-Published Feminist Mysteries	143
Johanna Schuster-Craig	
Criminalizing Honor. Seyran Ateş and Thea Dorn tackle <i>Tatort</i>	167

Katrin Schneider-Özbek	
Inszenierung kultureller Zeichen als Indizien im deutsch-türkischen Kriminalroman.	
Eine Blütenlese	187
Katharina von Dungen	
Verborgener Verdacht.	
Moderne Ängste gespiegelt im Gegen-Ich in Hilal Sezgins	
<i>Mihriban pfeift auf Gott</i>	209
Müzeyyen Ege / Gerhard Spaney	
Reise ins Dunkle.	
Der zweite Blick auf Istanbul in Christoph Peters' Roman	
<i>Das Tuch aus Nacht</i>	227
Mahmut Karakus	
Auf der Spurensuche kultureller Vielfalt.	
Ahmet Ümits Roman <i>Kavim</i>	247
Zu den Autorinnen und Autoren	263

Sandra Beck

Zwei Welten, im Verbrechen überbrückt?

Interkulturelles Erzählen in der deutschsprachigen Kriminalliteratur der Gegenwart

Dem interessierten Leser präsentiert die einschlägige Geschichte der Forschung zum Detektivgenre eine beeindruckende methodologische *tour de force*: Ausgehend von den strukturalistischen Anfängen der 1960er-Jahre über thematisch-ideologische Lektüren bis hin zu den postkolonialen Ansätzen der Gegenwart dient und dient das Genre „as a kind of laboratory for testing various critical hypotheses and methodologies“.¹ Die Vielfalt der Forschungsansätze lässt sich dabei nicht nur als Reaktion auf jeweils aktuelle Entwicklungen verstehen, sondern verweist auf die den ‚Testfall‘ überwölbenden, literatur- und kulturwissenschaftlichen Theoriediskussionen, die stets (auch) zu neuen Lektüren des Genres und seiner Geschichte anregen.

In Folge des daraus abgeleiteten, zweifachen Forschungsauftrages, der die kritische Musterung kanonischer Texte ebenso umfasst wie die Analyse der (auch politisch) progressiven Erzählexperimente der Gegenwartsliteratur, haben inter-, multi- und transkulturelle Studien widerstreitende Positionierungen zum Genre vorgelegt. Im Verweis auf den „nonchalant racism“², der insbesondere die klassischen Kriminalromane des britischen *Golden Age* durchziehe, diskutiert die Forschung ein als apologetisch identifiziertes Erzählmodell, das mit der Implementierung einer eurozentristischen Weltansicht und mit der Produktion von Images des kriminellen ‚Anderen‘³

1 Heta Pyrhönen: *Murder from an Academic Angle: An Introduction to the Study of the Detective Narrative*. Drawer, Columbia, SC 1994, S. 6.

2 Christine Matzke, Susanne Mühleisen: *Postcolonial Postmortems: Issues and Perspectives*. In: *Postcolonial Postmortems. Crime Fiction from a Transcultural Perspective*. Hrsg. von Christine Matzke und Susanne Mühleisen. Amsterdam, New York 2006, S. 1-16, hier S. 4. Matzke und Mühleisen beziehen sich hier auf Agatha Christies *Murder on the Orient Express* (1934), *Murder in Mesopotamia* (1936), *Death on the Nile* (1937) und *Ten Little Niggers* (1939).

3 Diese Herrschaftsstrategie einer Identifikation des fremden Anderen als Verbrecher pointiert u.a. Teraoka: „[T]he detective became one means by which foreignness was criminalized and the safety of the body politic and England’s identity as ruler of an empire were secured.“ Arlene A. Teraoka: *Detecting Ethnicity*:

tief in den kolonialen Diskurs verstrickt sei.⁴ Auf der anderen Seite eröffne genau diese analytische Makrostruktur die Möglichkeit, über den *ethnic*⁵ oder *post-colonial detective*⁶ den exklusiv westlichen Blick auf die Diegese der Krimi-Welt in Frage zu stellen und mit der Figuration des Dritten die dichotomische Konstruktion von Identität und Alterität sowie die eingeübten diskursiven Strategien der Usurpation des Fremden zu durchkreuzen.⁷ Beide strikt gegenläufigen, normativen Positionierungen verweisen auf das epistemologische und ontologische Vermögen kriminalliterarischen Erzählens, an der Schnittstelle von soziologischen, politischen, ethnografischen, juristischen und anderen Fachdiskursen mit der „Geschichte der Aufklärung eines Verbrechens“⁸ die Gültigkeit der je zu Grunde gelegten Parameter der Wirklichkeitsauffassung und die Wissensstrukturen der Weltdeutung nicht nur dem Leser vor Augen zu führen, sondern im Detektionsprozess der Diegese gleichsam paradigmatisch zu belegen – oder u.a. über das strukturelle Moment der Verdachtslenkung reflexiv ins Leere laufen zu lassen.

Many authors have thus broadened the theme of investigation to address issues of community, beliefs and identity constructions across geographic and national boundaries, including gender and race relations. Others have broadened the genre by inventing recognisable sub-categories which relate to the social, political and historical formations of their specific postcolonies.⁹

Jakob Arjouni and the Case of the Missing German Detective Novel. In: Investigating Identities. Questions of Identity in Contemporary International Crime Fiction. Hrsg. von Marieke Krajenbrink und Kate M. Quinn. Amsterdam, New York 2009, S. 113-129, hier S.121. Teraoka bezieht sich hier auf Ronald R. Thomas: *The Fingerprint of the Foreigner: Colonizing the Criminal Body in 1890s Detective Fiction and Criminal Anthropology*. In: *English Literary History* 61 (1994), S. 655-683.

- 4 Vgl. Caroline Reitz: *Detecting the Nation: Fictions of Detection and the Imperial Venture*. Ohio State 2004.
- 5 Peter Freese: *The Ethnic Detective*. Chester Himes, Harry Kemelman, Tony Hillerman. Essen 1992.
- 6 Ed Christian (Hrsg.): *The Post-Colonial Detective*. Houndmills 2001.
- 7 Zu der Repräsentation des ethnisch Anderen in der Tradition des Frauenkrimis bzw. des feministischen Kriminalromans vgl. den Beitrag von Faye Stewart in diesem Band.
- 8 So die berühmte Definition von Richard Alewyn: *Anatomie des Detektivromans* [1968/1971]. In: *Der Kriminalroman. Poetik – Theorie – Geschichte*. Hrsg. von Jochen Vogt. München 1998, S. 52-72, hier S. 53.
- 9 Matzke, Mühleisen: *Postcolonial Postmortems*, S. 5.

Die sozialkritische Ausschreibung dieses reflexiven Potenzials des Genres, das *qua* narrativer Makrostruktur stets mit der (Un-)Möglichkeit des Fremdverstehens, der Lektüre von Zeichen zur Deutung der Welt sowie der Verarbeitung von Differenz- und Krisenerfahrungen befasst ist, beginnt in der deutschsprachigen Kriminalliteratur in den 1960er-Jahren. Mit der im ‚neuen deutschen Kriminalroman‘ beabsichtigten „Aufarbeitung des Hier und Heute“¹⁰ werden soziokulturelle (Fehl-)Entwicklungen und Problemlagen einer modernen multikulturellen Gesellschaft zum Motor der Handlung. Diese sozialkritische Funktionalisierung bedingte nach der These von Jeanne Ruffing indes häufig nur „einen mitleidigen bis schauernden Blick auf die Randzonen der nationalen oder Welt-Gesellschaft“¹¹; der als ‚fremd‘ etikettierte Andere figuriert im interkulturellen Diskurs des Krimis folglich zunächst als Gegenstand obsessiver Beobachtung und detaillierter Ausspähung. In der Forschung besteht weitgehender Konsens, dass diese problematische Repräsentationspolitik des Genres, die das Fremde als Ursache von Beunruhigung setzt und in Analogie zur Konstruktion des Verbrechermenschen¹² Bilder des kriminellen Fremden produziert, erst mit dem Auftreten des *ethnic detective* neu austariert wird. Mit dieser unterschiedlich konzeptualisierten und konzeptualisierbaren¹³ Detektivfigur ist innerhalb des narrativen Gefüges ein Ansatzpunkt gefunden, um die zentralen Invariablen kriminalliterarischen Erzählens über eine Ethnisierung der Blickrichtung auf unterschiedlichen thematischen und narrativen Ebenen im Zeichen der Entschlüsselung einer multikulturellen Welt zu aktualisieren und entsprechend die Gedankenfigur der ‚einen‘ abendländischen Wahrheit zu destabilisieren. Die Bandbreite an Themen und Ansatzpunkten reicht dabei von einer subversiven De(kon)struktion „of a genre based on Western epistemology and

10 -ky [d.i. Horst Bosetzky]: Der Krimi aus der Autorenperspektive. In: Der neue deutsche Kriminalroman. Beiträge zur Darstellung, Interpretation und Kritik eines populären Genres. Hrsg. von Karl Ermert und Wolfgang Gast. Rehbürg-Loccum 1985, S. 74-80, hier S. 80.

11 Jeanne Ruffing: Identität ermitteln. Ethnische und postkoloniale Kriminalromane zwischen Popularität und Subversion. Würzburg 2011, S. 23.

12 Peter Strasser: Verbrechermenschen. Zur kriminalwissenschaftlichen Erzeugung des Bösen. Frankfurt/Main, New York 1984.

13 Vgl. u.a. Freese: The Ethnic Detective; Christian (Hrsg.): The Post-Colonial Detective; Ruffing: Identität ermitteln; Dorothea Fischer-Hornung, Monika Mueller: Introduction. In: Sleuthing Ethnicity: The Detective in Multiethnic Crime Fiction. Hrsg. von Dorothea Fischer-Hornung und Monika Mueller. Madison 2003, S. 11-19.

ontology¹⁴ und die interkulturelle Aufladung der Spuren und Tatorte¹⁵ über die Auslotung der hybriden Ermittlerseele und die Funktionalisierung des Verdachts als reflexive Antwort auf aktuelle Debatten um Migration, Interkulturalität und Asylpolitik bis hin zu konventionell erzählten Texten, die trotz der Inter- bzw. Transkulturalität der Detektivfigur auf das tradierte narrative Schema vertrauen und fremde Länder „both as sources of mystery and evil and as exotic backdrops“¹⁶ funktionalisieren.

Mit Blick auf aktuelle Entwicklungen in der deutschsprachigen Kriminalliteratur¹⁷ wird im Folgenden ein Ausschnitt aus diesem vielfältigen Korpus vorgestellt. Die Auswahl orientiert sich dabei an quantitativ dominierenden Tendenzen, anhand derer paradigmatisch die Möglichkeiten und Fallstricke interkulturellen Erzählens im Genre diskutiert werden können; der Schwerpunkt liegt auf der kriminalliterarischen Narrativierung des deutsch-türkischen Verhältnisses.¹⁸ In einem ersten Schritt wird die thematische Konzentration der deutschsprachigen Kriminalliteratur auf die diskursiven Knotenpunkte ‚Ehrenmord‘ und ‚Terrorismus‘ diskutiert. Im Anschluss an

14 Jeanne E. Gelesener: *The Crime Novel: Multiculturalism and its Impact on the Genre's Conventions*. In: *Crime and Nation. Political and Cultural Mappings of Criminality in New and Traditional Media*. Hrsg. von Immacolata Amodeo und Eva Erdmann. Trier 2009, S. 15-26, hier S. 15.

15 Vgl. hierzu den Beitrag von Katrin Schneider-Özbek in diesem Band.

16 Nels Pearson, Marc Singer: *Introduction. Open Cases: Detection, (Post)Modernity, and the State*. In: *Detective Fiction in a Postcolonial and Transnational World*. Hrsg. von Nels Pearson und Marc Singer. Farnham 2009, S. 1-14, hier S. 5.

17 Für einen Blick in die türkische Kriminalliteratur siehe die Beiträge von Ruth Neubauer-Petzoldt und von Mahmut Karakus in diesem Band.

18 Ausgeschlossen werden damit Romane, die sich beispielsweise mit den Folgen der Jugoslawien-Kriege (vgl. André Georgi: *Tribunal*. Berlin 2014; Christian Schünemann, Jelena Volić: *Kornblumenblau. Ein Fall für Milena Lukin*. Zürich 2013; Ulrich Ritzel: *Schlängenkopf*. München 2011), der bundesdeutschen Flüchtlingspolitik (vgl. Merle Kröger: *Grenzfall*. Hamburg 2012), deutsch-asiatischen Ermittlern (D.B. Blettenberg: *Farang*. Berlin, Frankfurt/Main 1988; ders.: *Berlin Fidschitown*. Bielefeld 2003) sowie anderen ethnisch-nationalistischen Konflikten befassen (Frank Zeller: *Blutsbande*. Bielefeld 2011; Lutz Kreuzer: *Bayerisch Kongo*. Köln 2014; Rainer Wittkamp: *Schneckenkönig*. Dortmund 2013; Roman Rausch, Blanka Stipetic: *Der Bastard. Kommissar Killian bekommt Konkurrenz*. Reinbek bei Hamburg 2007; Heinrich Steinfest: *Cheng* [1999]. München 2007; ders.: *Ein sturer Hund*. München 2003; ders.: *Ein dickes Fell*. München 2006; ders.: *Batmans Schönheit*. München 2010; Ulrich Wickert: *Das marokkanische Mädchen*. Hamburg 2014).

diese Auseinandersetzung mit der Frage, wie das Genre die moderne Gesellschaft in ihrer Konstruktion sozialer Wirklichkeit be- und hinterfragt, gilt die Aufmerksamkeit kriminalliterarischen Erzählexperimenten der Gegenwartsliteratur, die über parodistische Aktualisierungen tradierter Subgenres oder Konfigurationen des Dritten den Akzent von dem tragischen Krisenpotenzial interkultureller Begegnung auf eine komische Ebene verschieben und im Forschungskontext des *Writing Back*¹⁹ gelesen werden können. Den Abschluss bilden – kontrapunktisch zur gegenwärtigen Aufmerksamkeit der Forschung für den Regionalkrimi – kriminalliterarische Texte, die ihre intradiegetische Ermittlerfigur in die Fremde versetzen und mit dem Verlassen der Heimat²⁰ die Brüchigkeit der eigenen (eurozentrischen) Weltdeutung erfahren lassen. Ausgehend von den als zentral vorgestellten Konflikten im interkulturellen deutsch-türkischen Verhältnis, das in der Diegese von angstbesetzten Imaginationen eines „clash of civilizations“²¹ beherrscht wird, durchmisst der Beitrag somit die diskursiv festgelegten Quellpunkte der als fremd etikettierten Kriminalität in einer multikulturellen Gesellschaft und diskutiert in einem zweiten Schritt komplexe Schreibstrategien, die im Gewand der kriminalliterarischen Makrostruktur auch vom Scheitern der westlichen Strategien der Weltaneignung erzählen.

I Im Namen der Ehre

Nach der Skandalisierung von Morden im Namen der Ehre in den letzten Jahren sind wir aufgefordert, deutlich Antwort auf die Frage zu geben, ob Zuwanderer aus dem Mittelmeerraum, ob Männer aus tribalen, patrilinear organisierten Gesellschaften, ob muslimische Männer durch ihre Kultur genötigt sind, gelegentlich Mitglieder ihrer eigenen Familie zu töten.²²

19 Vgl. Bill Ashcroft, Gareth Griffiths, Helen Tiffin: *The Empire Writes Back: Theory and Practice in Post-Colonial Literatures*. London, New York 2010.

20 Ausgeklammert werden demgemäß auch deutschsprachige Kriminalromane, deren Detektionshandlung in der Türkei von einer indigenen Ermittlerinstanz getragen wird. Vgl. beispielsweise Hülya Özkans Romane um Kommissar Özakın, *Mord am Bosphorus* (2006), *Istanbul sehen und sterben* (2007) sowie *In deiner Hand* (2008).

21 Samuel Huntington: *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert* [The Clash of Civilizations, 1996]. München 1998.

22 Thomas Hauschild: *Ehrenmord, Ethnologie und Recht*. In: *Wider den Kulturenzwang. Migration, Kulturalisierung und Weltliteratur*. Hrsg. von Özkan

Mit dieser Revision einer *cultural defense* von Ehrenmorden²³, die auch als kritische Auseinandersetzung mit Werner Schifffauers *Die Gewalt der Ehre* (1983) angelegt ist, plädiert Thomas Hauschild nachdrücklich wider einen „blinden Kulturalismus“²⁴, der in den 1980er- und 1990er-Jahren einen nicht hinnehmbaren „kulturellen Bonus für bestimmte Straftäter“²⁵ bedingt habe. Während Hauschilds Analyse einen „fixierten mediterranen Ehrkodex“²⁶ als imaginäres Konstrukt diskutiert, aus dem sich keine strafmildernden Umstände ableiten lassen, erweist sich die mit dem Fall Jolin S. Anfang 2013 erneut aufflackernde Debatte zum Thema, die auf dem Argumentationsniveau der *Bild*-Zeitung zum Vorwurf des „Islam-Rabatt[s]“²⁷ verflacht, (mittlerweile) als mediales Scheingefecht: Nach der Studie von Julia Kasselt werden „Ehrenmörder von deutschen Richtern härter bestraft [...] als Beziehungstäter ohne Ehrhintergrund.“²⁸

Ezli, Dorothee Kimmich und Annette Werberger. Bielefeld 2009, S. 23-46, hier S. 29. Vgl. umfassend Erol Rudolf Pohlreich: „Ehrenmorde“ im Wandel des Strafrechts: Eine vergleichende Untersuchung unter Berücksichtigung des römischen, französischen, türkischen und deutschen Rechts. Berlin 2009.

- 23 Aysan Sev'er spricht demgegenüber von „patriarchal murders“, denn „[h]onour killings are a misnomer, an ugly facade that tries to cover up murders of women in patriarchal parts of the world. By attaching the word ‚honour‘ to brutal murders of women, people are erroneously led to believe that these are somewhat legitimized and culturally or religiously sanctioned practices.“ Aysan Sev'er: Patriarchal Murders of Women. A Sociological Study of Honour-Based Killings in Turkey and in the West. Lewiston u.a. 2013, S. 21. Vgl. ebenso Sandra Lüpkes: Todesbraut. München 2010, S. 13.
- 24 Hauschild: Ehrenmord, Ethnologie und Recht, S. 42.
- 25 Ebd., S. 27.
- 26 Ebd., S. 41.
- 27 <http://www.bild.de/news/inland/rechtsprechung/so-diskutiert-das-netz-ueber-den-islam-rabatt-35298338.bild.html> (10.06.2014); Die *FAZ* spricht von „kulturelle[m] Rabatt“. Uta Rasche: Kultureller Rabatt für „Ehrenmord“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (25.03.2014), online verfügbar unter <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/empowerung-ueber-urteil-kultureller-rabatt-fuer-ehrenmord-12863670.html> (11.06.2014).
- 28 <http://www.mpicc.de/ww/de/pub/forschung/forschungsarbeit/kriminologie/ehrenmorde.html> (21.06.2014). Vgl. Julia Kasselt: Ehrenmorde in Deutschland. Eine Analyse auf der Basis justiziell bearbeiteter Fälle der Jahre 1996 bis 2005 [unpubl.]; Annelie Kaufmann: Strafrabatt für Ehrenmord gibt es nicht. In: Die Zeit (02.04.2014), online verfügbar unter <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2014-04/ehrenmord-debatte-islam-rabatt/> (11.06.2014).

Die enorme öffentliche Aufmerksamkeit für aktuelle Fälle und die sich daran anschließenden, auch strafrechtlichen Erörterungen zum Ehrenmord, deren Bandbreite von der Infragestellung der justiziellen Relevanz kultureller Handlungsdispositionen bis zur populistischen, xenophoben Diffamierung reicht, zeigen, dass sich mit diesem *per se* als fremdkulturell codierten Verbrechen die Debatten um Assimilation und Integration, Parallelgesellschaften und die Rolle der Frau (im Islam) in einem diskursiv präkodierten Narrativ zuspitzen (lassen). In dieser symbolischen Verdichtung werden Ehrenmorde als Verdachtsfolie und als Tatmotiv von deutschsprachigen Kriminalromanen aufgegriffen. Die über die ethnische Herkunft der idealtypisch weiblichen Opfer und die zeichenhafte Aufladung des Tatortes hergestellte Verdachtsfolie einer Tötung zur Wiederherstellung der Ehre schreibt den Texten dabei auf makrostruktureller Ebene eine eindeutige Dichotomie zwischen dem (angenommenen) archaischen Regelkodex der muslimischen Minderheit und dem Gewalt- und Strafunternehmen des modernen Staates ein; Thema ist die unverständliche Kriminalität der Anderen:

Er [Staatsanwalt Suter] schüttelte traurig den Kopf, ging zum Fenster und schaute in den dunklen Nebel hinaus. „Das ist der islamische Fundamentalismus“, sagte er. „Die Frau ist in dieser Kultur, wenn man es so nennen will, nichts weiter als ein Gebrauchsgegenstand, ein Tier, ein Hund. Die Frau wird gesteinigt, wenn sie einen fremden Mann auch nur anlächelt. [...] Das dürfen wir nicht zulassen, meine Herren. Da müssen wir durchgreifen. Und das ist die Aufgabe unserer Polizei.“²⁹

Obgleich in Hansjörg Schneiders Roman *Das Paar im Kahn* (1999) bereits zu Beginn der Aufklärungsgeschichte die Kategorisierung der Tötung Aische Aydins als Ehrenmord von der zentralen Identifikationsfigur Peter Hunkeler als voreilige Scheinlösung enttarnt wird, ist mit der hier zitierten *Law & Order*-Mentalität im Namen der Rechte der Frau ein zentraler Ansatzpunkt markiert – die Verteidigung der moralisch legitimierten Ordnung des Rechtsstaates gegen das tödliche Chaos der Anderen –, von dem aus sich reflexive Möglichkeiten und strukturelle Tücken bei der Auseinandersetzung mit dem Thema im Genre diskutieren lassen. Denn Ausgangspunkt der hier exemplarisch untersuchten Kriminalromane *Ehre, wem Ehre...* (2009) von W.W. Domsy und *Ehrenhüter* (2009) von Rose Gerds ist stets der Verdacht eines über den toten weiblichen Körper verhandelten *clash of civilizations*.

29 Hansjörg Schneider: *Das Paar im Kahn*. Hunkelers dritter Fall [1999]. Zürich 2011, S. 12.

Rose Gerdts *Ehrenhüter*³⁰ legt bereits durch die Gestaltung des Covers in Kombination mit der Titelwahl sowie der vorangestellten Sure 24:33 den Verdacht nahe, es handle sich bei der von den Kommissaren Frank Steenhoff und Navideh Petersen untersuchten Ermordung der schwangeren Gymnasiastin Nilgün Cetin um einen Ehrenmord. Mit der Vorstellung des Tatortes bezieht sich der Roman zudem ausdrücklich auf den Bremer Bunkermord³¹ und legt mit der zitierten Urteilsbegründung den inhaltlichen Akzent zunächst auf ein existenzielles Unverständnis der Figuren gegenüber den verhandelten Taten und die moralische Empörung über ihre strafrechtliche Bewertung:

„Laut dem Vorsitzenden Richter sind die Beweggründe für diese Tat für uns Deutsche nicht nachvollziehbar. Es sei [...] beinahe anmaßend, ihre Beweggründe zu bewerten. Schließlich hätten die über Jahrzehnte erlittenen Grausamkeiten durch das türkische Militär den Volkscharakter der Kurden geformt. [...] Diese Urteilsbegründung werde ich nie vergessen.“
 „Verständlich. Das ist doch ein Freifahrtschein für jeden vermeintlich kulturell begangenen Mord!“ Navideh war empört. (EH, 24)

Eingebettet in ein für die beiden Ermittler unterschiedlich austariertes Referenzsystem persönlicher, hochgradig emotionaler Betroffenheit widmet sich ein Großteil der erzählten Aufklärungsgeschichte der „tiefste[n] Verachtung“ (EH, 55), der mit Brutalität gepaarten Wut angesichts der als anormal (EH, 150) apostrophierten Reaktion von Nilgüns Vater (EH, 95f.), dem „vorsintflutlich[en]“ (EH, 151) Geschlechterverhältnis und der Ablehnung der „verdammte[n] Familienehre“ (EH, 170). Diesen von unüberwindbarem Unverständnis geprägten Reaktionen auf das von einem fremden patriarchalischen Normen- und Wertesystem gesteuerte Verhalten der Familie Cetin, das insbesondere die konservative Gedanken- und Gefühlswelt Steenhoffs bestimmt (EH, 211), stehen eine von Petersen erläuterte soziokulturelle Differenzierung ‚der‘ Migranten und Ausführungen zum Ehrkonzept (EH, 106-110) gegenüber, die mit Blick auf den der Frau zugestandenen Freiraum in patriarchalen Gesellschaften im Fremden das – wenn auch historisch vergangene – Eigene benennen: „Die Deutschen glauben immer, wer weiß wie

30 Rose Gerdts: *Ehrenhüter* [2009]. Reinbek bei Hamburg 2011. Im Folgenden nach dieser Ausgabe mit der Sigle ‚EH‘ nachgewiesen.

31 Vgl. Dietrich Oberwittler, Julia Kassel: *Ehrenmorde in Deutschland 1996-2005. Eine Untersuchung auf der Basis von Prozessakten*. Köln 2011, S. 137-141.

fortschrittlich zu sein, aber all diese Errungenschaften im Verhältnis zwischen Männern und Frauen sind noch verdammt jung.“ (EH, 153)³² Trotz dieses Hinweises auf Ehrkonzepte moderner Gesellschaften, die am Beispiel des Duells angesprochen werden, fassen die Ermittler erst gegen Ende der Aufklärungsgeschichte Klaus Rodenwaldt als möglichen Täter ins Auge. Die Erläuterung der Handlungsmotivation – eine auf soziale Differenzierung fixierte Bewahrung des gesellschaftlichen Ansehens als symbolischem Kapital – bleibt in der Konsequenz dem geständigen Täter vorbehalten:

„Ich habe meine Familie schützen wollen. [...] Mein Ruf wäre ruiniert gewesen. Ein junges, schwangeres Mädchen, noch dazu Türkin aus einfachsten Verhältnissen, stirbt im Haus eines angesehenen Bremer Hochschullehrers – es wäre immer etwas an mir und meiner Familie haften geblieben. [...] Nein, ich musste es für ihn [Roman, seinen Sohn und Nilgüns Freund], für meine Familie tun. Das war ich ihnen schuldig. Unser Name sollte nicht öffentlich in den Dreck gezogen werden.“ (EH, 340 und 342)

Der im Detektivgenre nicht zuletzt durch die strategische Desinformationspolitik der *red herrings* standardisierte Aufschub der Lösung bedingt hier, dass der mit der Tat zu erklärende Sachverhalt – die Relevanz der Ehre in der modernen Mehrheitsgesellschaft – nur am Ende als soziokulturelle Problemlage aufgespürt wird, während das fremde Normensystem einer genauen Beobachtung und eindeutigen Bewertung unterworfen ist. In dieser funktionalen Einbindung stützen die auf Nilgün und ihre jüngere Schwester Saliyah fokalisierten Erzählpassagen den Verdacht gegen die männlichen Mitglieder der Familie Cetin: Als authentische Wortmeldungen, die von zweifelndem Unverständnis, wachsender Distanzierung und Entschluss zum Widerstand geprägt sind, bezeugen Nilgün und Saliyah die vielfältig abgestuften Formen physischer und psychischer Gewalt gegen Frauen im als „Parallelwelt“ (EH, 190) erlebten Alltag, die als gesellschaftliches Problem auch mit der Aufklärung des einzelnen Mordfalls nicht gelöst werden kann. Angesichts der so erzählten Erfahrung, „wie die ticken“ (EH, 109), lässt der Roman auf

32 In Lüpkes' *Todesbraut* findet sich eine ähnliche Passage, in der die scheiternde Ehe des korrupten Polizisten Karsten Völker thematisiert wird: „Der Punkt ist: Sie hat ihn verlassen. Egal, ob sie einen triftigen Grund dazu hatte oder nicht, er ist in seiner Ehre gekränkt.“ / „Schon wieder diese verdammte Ehre“, kommentierte Axel. „So unterschiedlich sind die Kulturen dann wahrscheinlich doch nicht.“ Lüpkes: *Todesbraut*, S. 202. Allerdings bleibt auch in diesem Fall der männliche Ehrkodex des Deutschen folgenlos für die weitere Ermittlung.